DOMUS WITTELSBACHENSIS NUMISMATICA.

Oder

Sammlung

aller existierenden

Münzen und Medallien

des

durchlauchtigsten

wittelsbachischen Stammhauses

der ludovizinischen und rudolphinischen Linie: als von Otto dem größern, bis zur gegenwärtig glorwürdigsten Regierung

Karl Theodors,

sowohl aus allen alt und neueren Schriftstellern dieses Faches, als aus andern großen Originalsammlungen fleißig zusammengetragen, dann durchgehends fein in Kupfer gestochen, und mit kurzen historischen und kritischen Anmerkungen begleitet.

Verfaßt und herausgegeben

von

M. J. von Widmer,

Subbibliothekär der kurfürstl. hohen Schule zu Ingolstadt,

und dem kurfürstl. Hof- und landschaftlichen Kupferstecher

Jos. Ant. Zimmermann.

Ersten Bandes, erstes Heft.

Mit kurfürstl. spezial gnädigster Bewilligung.

München und Ingolstadt 1784.

Zu finden bey den Verfassern.

Domus Wittelsbachensis numismatica etc.
Erstes Heft.

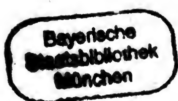
Imprimatur.

Sign. München im kurfürstl. Bücher-censurkollegium den 30ten April 1784.

Franc. Xav. Graff.
Consil. Act. et Secret.



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und
Herrn Herrn
Karl Theodor
Pfalzgrafen bey Rhein,
Herzogen in Ober = und Niederbaiern,
des H. R. Reichs
Erztruchseß und Kurfürsten,
zu Gülich, Cleve, und Berg Herzogen rc. rc.
unserm gnädigsten Herrn Herrn!


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Durchlauchtigster Kurfürst,
gnädigster Herr Herr!

Einem treugesinnten Unterthan ist es erlaubt, wenn man seiner gleich nicht zur Besorgniß wichtiger Staatsgeschäfte bedarf, kleine Lücken aufzusuchen, um dem Hause seines Herrn zwar unbemerkt, doch wohlgesinnt zu fromen.

Jener große Behilf, zu **Höchstdero durchlauchtigsten Geschlechtsgeschichte**, die davon noch existierenden Münzen und Medallien, sind noch nicht in ihr gehöriges Fach gebracht, dadurch sie mit mehr Sicherheit der Nachwelt aufbewahrt, und zum Gebrauche allgemein benützet werden könnten.

Wir nehmen dieses mühesame Geschäft über unsere schwache Kräften, und eignen es **Euer kurfürstlichen Durchlaucht** in tiefster Ehrfurcht zu.

Kön-

Können wir neben diesem, die leider unter so vielen unsrer Bürger in das volle Nichtwissen gesetzte Geschichte Höchstdero preiswürdigsten Ahnen, unsrer so großen pfälzisch - und bairischen Regenten, in neues Andenken bringen, und aus dieser reinem Quelle zum Stolze der Nation, und Liebe des Vaterlandes auch nur das Geringste beytragen, so ist unsren warmen Bemühungen, und unsrer patriotischen Absicht vollkommen entsprochen, und unser Eifer soll sich, wenn es für uns möglich ist, zu größern Opfern bereiten, mit dem wir in tiefster Unterthänigkeit zu ersterben wünschen

Eurer kurfürstlichen Durchleucht!

unterthänigst gehorsamste
M. J. von Widmer.
J. A. Zimmermann.



An das Vaterland.

Patrioten, die für die erkannte Ehre ihres Vaterlandes zanken, handeln wohl. Wie handeln aber diejenigen, die sich für dessen Ehre raufen, ohne zugleich Lust zu fühlen, die Vorzüge desselben auch nur zu wissen.

Vaterländische Beyträge fordern zu ihrem Stoffe die Behandlung solcher Gegenstände, die den Bürger bilden, und deren nützlicher Einfluß zu diesem Ende bisher entweder ganz mangelte, oder doch wenigstens in Verfall gerieth. Wenn sich nun aber solche Beyträge auch zugleich um die Zukunft, das literarische Wesen, um die Ermunterung träger Vaterländer verdient machen, eignen sie sich über dieß einen besonderen Werth zu, den die Zukunft, der Gelehrte, und der dadurch aufgemunterte Patriot nicht mißkennen kann.

Ob, und wie weit der Plan unsers Werkes der Schilderung vaterländischer Beyträge dieser Art entspreche, lasse ich diejenigen beurtheilen, die es schon vorhin einsahen, und bedauerten, daß das fortgepflanzte Andenken fremder **Hanibals** und **Pompejus**, auf Kösten und Vergessenheit **unserer eigenen** bewirket werde, und daß es heute zu Tage noch Patrioten, Bürger und Männer gebe, die in der **innländischen** Geschichte unerfahrne Knaben sind.

Der Hauptvorwurf gegenwärtiger gemeinnütziger Hefte, wenn ich mich so ausdrücken darf, ist die Sammlung der noch existierenden **wittelsbachischen Münzen und Medallien**, und das einst verjüngte Vaterland, wird uns gewiß dafür jenen geneigten Beyfallsblick schenken, den das **heutige** denjenigen nicht versagen würde, die dieses mühesame Geschäft vor mehrern Jahren schon unternommen hätten. — Wie weit sie aber heutige gelehrte Parioten intereßiren, sind wir aus vieler zu gütiger Gönner schönen Briefen bereits zugesichert.

Da-

Daß aber auch hauptsächlich der gemeine Bürger hieran seinen Antheil habe, setzen wir den ohnehin nothwendigen Schlüssel zu diesem Fache, die kurzgefaßte Geschichte der pfälzisch- und bairischen Regenten in einem Parallel bey, dadurch er mit den **pfälzisch** und **bairischen, alt** und **neuern Herzogen**, und jedem denkwürdigen Zustande seines Vaterlandes bekannt gemacht werde, und in seinem Munde jener ihre verewigungswürdige Thaten in der heutigen Nachwelt aufleben.

Ist es geschwärmt, wenn ich sage, daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn ich wüßte, daß schon unsrer ersten Hefte eines, von einem Bürger gelesen, zum erstenmal wieder Abends in einer verträulichen Schenke die Rede von dem grossen **Herzog Arnulf**, oder einem tapfern **Otto von Wittelsbach** veranlaßte, indessen die andern wie über seltsame Dinge gierig horchten, und ohne es zu wissen, ihr Herz zur Vaterlandsliebe, und Erwärmung an grossen Beyspielen stimmten. — Die Geschichte ist zwar für unsern gemeinen Mann zu weitschichtig, er hält sich nur gern bey dem Grossen auf, wo er am Ende allzeit ganz gerührt sprechen kann: Das war brav! — Indessen haben wir wißbegierige Bürger genug, jedoch sie scheuen Folianten, und Latein verstehen sie nicht. Obiges ist gewiß Edelmuth der Nation, das zweyte aber nur unsträfliche Unwissenheit.

Die Einleitung, welche ich unserm Werke vorausschicke, die von dem Ursprunge des wittelsbachischen Stammhauses unterricht giebt, ist nothwendig, daß die Idee des Ungelehrten in dieser Geschichte von Grunde an gebildet werde, und Gelehrte werden uns diesen kleinen Absprung von dem Münzfache, auf die mit diesem verbundene Geschichte desto lieber vergeben, weil wir chronologisch fürzuschreiten versprochen haben, und von dem zwölften und dreyzehenden Jahrhunderte der Münzmangel ohnehin nur zu bekannt ist. Wir empfehlen uns mit dem Versprechen unsern Gönnern, daß wir allen Fleiß anwenden werden, sie von Zeit zu Zeit zu vergnügen.

DO-



DOMVS WITTELSBACHENSIS NVMISMATICA.

Ersten Bandes, erstes Heft.

§. I.

Einleitung in die durch Münzen, und Medallien dargestellte vaterländische Regentengeschichte.

Die preiswürdige Reihe unsrer bisherigen Landesherren von Pfalz, und Baiern, deren große, und herrliche Thaten unter den merkwürdigsten Epochen Deutschlands verewigt sind, sprosset aus dem uralten herzoglich = königlichen Agilolfingischen Geschlechte her. Vor dem Jahre 788 war es schon bey den alten Bojen eine von jeher eingeführte Gewohnheit, aus diesem Geschlechte ihre Herzogen zu erwählen a), und die Wahl traf

a) In dem alten Iure boico, so von dem fränkischen Könige Theodorico gegeben wurde, und welches demnach König Dagobertus

traf allezeit denjenigen, dessen Fähigkeiten zur herzoglichen Würde sich vor den übrigen Agilolfingern am meisten auszeichneten. Bey dieser bescheidenen Regierungsforme, welche manchmal das Glück, und den Ruhm unserer tapfern Voreltern veranlaßte, verblieb es bis zu besagtem 788 Jahre, wo **Kaiser Karl der Große** den baierisch-*agilolfingischen* Herzog **Thassilo II** samt seiner Gemahlinn, und Kinder in ein Kloster verstieß, sich ohne weiters Baiern zueignete, und es den fränkischen Scepter unterjochte. — Diese war die erste Zeitperiode, wo sich das berühmte *agilolfingische* Geschlecht von der kaiserlichen Macht, und Ansehen überwogen, ihrer herzoglichen Würde entsezt, und ihres Herzogthums beraubt sah. Es herrschten da über Baiern die Nachkömmlinge **Karls des Großen**, welche die Geschichte von diesem ihrem Stammvater die *karolingischen* Herzoge nennt; bis endlich die gerechtere Folge das in **Thassilo II** keineswegs erloschene *agilolfingische* Haus neuerdings mit alter Würde in den vorigen Besitz des Herzogthum Baierns einsezte.

Dieser *karolingischen* Herzoge letzter, **Ludwig IV**, welcher zugleich deutscher König war, belehnte noch bey

seinen

---

tus verbesserte, findet man insbesonders folgende Verordnung: Dux, qui praeest in populo, ille *semper ex genere Agilolfingorum fuit*, et debet esse, quia sic Reges, et antecessores nostri concesserunt eis, qui de genere illorum Fidelis Regi erat, et prudens, ipsum constituebat ducem, ad regendum populum illum &c.

seinen Lebzeiten Marggrafen Luitpold einen rechtmäßigen Abkömmling aus dem agilolfingischen Geschlechte mit dem Herzogthume Baiern b), welcher aber in einer Schlacht gegen die Hunnen im Jahre 907 sein Leben verlohr c). Ihm folgte sein Sohn Arnulf, der Stammvater der nachmaligen wittelsbachischen Pfalzgrafen in der Regierung nach, und die Baiern freuten sich, nachdem sie seit Thassilo II über hundert Jahre unter dem fränkischen Joche stunden, neuerdings einen Oberherrn aus ihrem alten Hause zu besitzen.

Die beynahe 24 Jahre andauernde Regierung dieses Herzogs Arnulf, sammt dessen verschiedenen Schicksalen, worinn er so manchmal seine innerliche Seelengröße, und die Würde der Stammväter so vieler unserer edelmüthigen, tapfern, und erlauchten Regenten zu seyn, hinlänglich an den Tage legte, verdient allerdings hier angemerket zu werden. Im Anfange seiner Regierung, so lange noch jener letzte karolingische deutsche König Ludwig IV lebte, welcher seinen Vater Luitpold mit Baiern belehnet hatte, schmeichelten sich seine Bojer wenigst in kurzer Zeit das alte freye Volke, wie sie es vor Thassilo waren, zu werden, und sich von aller noch hie, und da anklebender fränkischen Abhängigkeit befreyt zu sehen.

b) Falkenstein II. Th. p. 219.

c) Anno Dominicae incarnationis DCCCCVII. Bauari cum Hungaris congressi multa caede prostrati sunt, in qua congressione *Luitbaldus* Dux occisus est, cui filius suus Arnolphus successit. *Continuator Regionis.*



sehen. Nachdem aber gemeldter König Ludwig bey Ausgange des 911 Jahres mit Tode abgieng, störten Franken, und Sachsen alsbald diese billige Hofnung, da sie ihren Herzog Konrad von Franken zum neuen deutschen Könige erwählten. Herzog Arnulf aus Baiern, der nichts wenigers als diese Wahl bestättigte, sah zwar leicht die unangenehmen Folgen einer Weigerung ein, aber seine für die alten Rechte seiner Nation großmüthigere Treue gab dem neuen Könige Konrad, welcher nur von Sachsen und Franken erwählet war, außer dem, daß er ihm nie den Eid der Treue schwur, verschiedene Proben, wie wenig er gesonnen sey sein Volk jemals mehr der fränkischen Abhängigkeit zu unterziehen d).

Dieser tapfere Entschluß empörte König Konrad dergestalt gegen Herzogen Arnulf, daß er wohl mehr seine überwiegende Macht, und Ansehen, als Gerechtsame zu Rath zog, ihn nicht allein auf das äußerste verfolgte, sondern zu lezt seiner eigenen Sicherheit willen, sammt seiner Gemahlinn und Kindern nach Ungarn zu flüchten zwang: da aber ein so offenbar ungerechtes Verfahren, wo der schwächere Theil bloß aus Mangel des bereiteten Widerstandes leidet, gemeiniglich für den Urheber nicht gänzlich beruhigt bleibt, mag eben dieses billige Besorgniß für die Zukunft, wodurch etwa Herzog Arnulf Wege

finden

d) Wer eine gründliche Rechtfertigung dieses Betragens Herzogs Arnulf gegen König Konrad lesen will, besiehe den vortreflichen P. Agnellus Kandler l. c. Sect. IV. p. 85.

finden möchte, sein erduldetes Unrecht zu rächen, zu jenem von dem Könige im Jahr 916 veranstalteten Koncilium beygetragen haben, worinn sowohl die drohendste Gesetze gegen alle künftige Widerspenstige an königlichen Befehlen abgefasset wurden, als anneben auch der ohnehin schon aller Kräfte beraubte Herzog mit dem geistlichen Bannstrale und weltlicher Reichsacht zu allem Ueberfluße beleget wurde. — Dieß mag der schmerzlichste Streich gewesen seyn, der je das edle Herz dieses verfolgten Herzoges traf.

Erfahrung lehret heute zu Tage selbst unter aufgeklärten Völkern noch, wie wenig es sich Nationen vergessen können, deren Haß über gegenseitige Verheerung des Vaterlandes, oder verspriztes Blut ihrer Väter erzeugt wurde: nichts desto weniger fand Arnulf rührendes Schicksal unter seinen ärgsten Feinden, den nämlichen Hunnen, die er selbst kaum fünf Jahre vorher bey Oettingen am Innstrome mit unzählichen Wunden in ihr Heimath zurücke schlug, Schuz, Freundschaft, und Annahme. Gerührt von seinen sowohl körperlichen, als geistigen durchdringenden Eigenschaften e), folgte ihm das obwohl von kurz vorhergehenden Kriegen noch müde Heer dieser sonst wilden Völker nach Deutschland unversehens nach, warm von Gefühlen, an König Konrad deutsche Unbilligkeit zu rächen. Die darauf erfolgte heftige

e) Ditmarus Episcopus Merseburgens. coeuus, nominat eum *praeclarum in Mente & Corpore Ducem.*



tige Schlacht fiel zwar zum Vortheile der ungleich größeren königlichen Macht aus, aber die hier gewiß mehr edelmüthigen, als eigennützigen Hunnen durchrasten so lange die deutschen Haufen, bis sie selbst die Person des unglücklichen Königs trafen, welcher dann auch an der hier empfangenen Wunde mit Ausgang des 918 Jahres verstarb.

Da riefen Oesterreich, und Baiern ihrem agilolfingischen Landesherrn, der sich nach der Schlacht, ehe König Konrad starb, nochmal nach Ungarn flüchten mußte, laut zurücke: „sie huldigten ihm, und schwuren ihm Treu, und Gehorsam nach der agilolfingischen Regierungsforme, und Weise, und verlangten von ihm, er sollte die königliche Würde übernehmen„ f).

Hier sah sich Herzog Arnulf nicht allein von seinem Volke, sondern sogar von den Ostfranken, die ihm zugleich die königliche Krone antrugen, hinlänglich unterstützt für seine Gerechtsame zu streiten, ungeachtet Sachsen, und Franken neuerdings den sächsischen Herzog Heinrich in Frißlar zum deutschen Könige ausriefen. Nachdem sich sein für ihm ganz eingenommenes Volk um die Stadt Regenspurg gelagert hatte; erwartete er in dieser Stadt den wirklich anrückenden neuen deutschen König, ob sich dieser gleich durch seine gewaltige Waffen

stärch=

f) Aus des Herrn Kanzlers von Ludewig Germania Principe, im Buche von Baiern pag. 96.

fürchterlich gemacht, und das zu gleicher Zeit widerspenstige Schwaben, und Elsaß bereits unterworfen hatte.

Heinrich näherte sich Regenspurg, konnte aber aus dem noch immer unerschrockenen Heere der Bojer leicht muthmassen, daß er sich hier einem schwerern Schwertstreiche nähere. Arnulfs Tapferkeit, der noch als ein junger Mann die bisher immer für unüberwindlich gehaltenen Hunnen aus dem Felde schlug, war ihm gut bekannt: er selbst, als ein kluger, und vertreflicher Herr, zog anneben die eben kritische Verfassung des Reiches in Betracht, welches von einer Seite von den Normännern, und von der andern von den Hunnen beständig in Gefahr stund, und die auf einen übel gelungenen Feldzug leicht aufmerksam gemacht, und herbey gelockt werden könnten; wollte es also nicht glatterdings wagen, einen so beherzten Feind anzugreifen, sondern verlangte mit Herzog Arnulf eine mündliche Unterredung, die ihm auch gestattet wurde.

Hier zeigte Heinrich den sanften, und friedfertigen Mann, der er war, und bewies, wie sehr er im Zwange sey der scheinbaren Ehre, und seiner Nation sein Herz aufzuopfern, das für sich betrachtet nichts wenigers, als nach Königswürde geizte. Ich habe den unsterblichen Gott, und alle heiligen Beschützer der Reiche gebethen, Arnulf! begann seine Anrede, daß sie mich nicht über dich siegen lassen. Dieser seltene Wunsch, der vielleicht noch wenig Fürsten vor mir anwandelte, soll

mich

mich auch nicht reuen, wenn du ihn nur an mir erfüllest — — Ich bin noch nicht gekrönt. Will Deutschland dir die Krone aufsetzen; bin ich der erste der dich als seinem König verehren, und bedienen soll g).

Diese verbindliche Rede, und das erhabene redliche betragen des Königs, wirkte in voller Kraft auf Arnulfs gleichgestimmte Seele, das mächtige Gefühl der reinsten Freundschaft heiterte sich unwiderstehlich in den Gemüthern beyder Fürsten auf, die Bescheidenheit Arnulfs erbath sich einzig eine kurze Bedenkzeit, die Sache seinen Räthen vorzutragen, und als auch diese die mehrere schöne hieraus sprossende Folgen bald einsahen; wurde plötzlich ein unverhoffter Friede, durch das genaueste Band der Freundschaft geschlossen, und an diesem herrlichen Tage siegten beede Heere einen schönern Triumpf. — Arnulf legte zwar den Titel eines Königs ab, aber Heinrich bestätigte ihn dagegen in allen zu der landesherrlichen Hoheit gehörigen Rechten, gab ihm alle Gewalt in geistlichen Dingen, das Recht Bischöfe, oder Prälaten einzusetzen, machte ihn zum Erz-Marschall, verehelichte seine Tochter Gerbirg mit dessen Sohn gleichen Namens, seinen

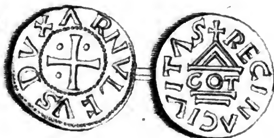
g) Deum immortalem, Arnulphe, divosque Regnorum praesides, domo proficiens, ita adoraui, ne mihi ex bello hoc triumphum neue ex te victoriam darent! neque voti, quod rari ante me duces concepere, poenitet, si modo tu eius me compotem facis . . . . Nemo me adhuc coronatum vidit: oportet te Respublica principem, primus inter adorantes, & Regis mei satelites ero. *Brunner*, Part. II. Annal. *Boic. p. m.* 104.

seinen eigenen Sohn aber, Herzog Heinrich zu Sachsen, mit eben dessen Tochter Judith, und bewies der Nachwelt dadurch hinlänglich seine unumgränzte Hochachtung gegen Arnulfs ungeheuchelte Tugend.

Die fernere Regierunsjahre dieses vollkommnen Fürsten gründeten sich genau auf die Richtschnur einer vorurtheillosen Weisheit, und da sie auch an klugen Unternehmungen thätig waren, ist sich nicht zu verwundern, sondern vielmehr folgbar, daß ihn sein düsteres Jahrhundert mit Beynamen des Bösen belegte h). Unter anderen vortreflichen Anstalten, erweiterte, und verherrlichte er auch seine Residenzstadt Regensburg, wo er dann im Jahre 937 sein ruhmwürdiges Leben beschlossen, und sein Grab bis heute noch bey St. Emeran allda gezeiget wird.

Von diesem Herzoge befindet sich in Hrn. Professſ. Joachim Groschenkabinet eilften Faches pag. 563 folgende sehr wohl behaltene, und in Regensburg geprägte Münz.

A.



h) Eine gründliche Rechtfertigung Arnulfs, wo jedes ihn beschuldigende Vorurtheil zu Schanden wird, findet man ebenfalls in Hrn. P. *Agnellus* Kandler vortreflichen Traktat: **Arnolphus male Malus cognominatus.**



A. Ein Kreutz, in dessen zwey oberen, und linken unteren Winkel sich kleine Ringelchen befinden, und noch kleinere schliessen einen Kreis darum. Die Umschrift heißt ARNVLFVS DVX. Außerhalb dieser Umschrift nimmt man eine Einzäunung der Münze von ähnlichen kleinen Ringelchen wahr, die sich aber über der Hälfte an dem Rande verlieren. R. Eine Art eines Kirchengiebels, worauf ein Kreutz befestiget ist, mit der Umschrift Regina Civitas. In der Mitte befinden sich die Buchstaben: GOT. welche aller Muthmassung nach, da man verschiedene dergleichen Buchstaben, welche nach ihrer Zusammensetzung gar keinen Sinn ausdrücken, auch auf verschiedenen anderen Münzen antrift, den **Namen**, oder das **Zeichen** des **Münzmeisters** ausdrücken.

Arnulf hinterließ neben zwoen Töchtern, wovon eine Judith, wie gemeldet, mit des deutschen Königs Heinrichs Sohne zu Sachsen gleichen Namens vermählt, die andere aber Adelheid zur Gemahlinn Grafen **Burkhards von Geisenhausen** ward, drey Söhne, als: **Eberhard**, **Arnulf**, und **Hermann**. Da sich diese drey Prinzen nach dem Tode ihres Vaters nicht bequemen wollten, von dem eben herrschenden **Kaiser Otto** um die Belehnung mit Baiern ordentlich anzuhalten, sondern vielmehr auf Anrathen den baierischen Magnaten die Waffen gegen ihn ergriffen, in Hoffnung, daß es eben Zeit wäre ihr altes **freyes agilolfingisches Wahlrecht** neuerdings einzusetzen, wurden sie von jenen in Regensburg hart eingeschlossen, und endlich gezwungen, sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade zu ergeben i). Ueberdieß hielt **Berthold** Luidpolds zweyter Sohn, und der jüngere Bruder ihres Vaters, des vorerwähnten **grossen Arnulfs**, der so viel für

i) Falkenstein II. Anh. Pag. 231.

für die Rechte des Vaterlandes Drangsale duldete und Heldenmuth opferte, die Parthie des Kaisers gegen sie; und so wurden diese drey arnulfischen Prinzen, wovon unser glorreiches wittelsbachisches Haus abstammt, von der Regierung des Herzogthums Baiern ausgeschlossen, und eben so Berthold damit belehnet.

Von diesem Herzoge Berthold, der aus Bescheidenheit wider seine uralte agilolfingische Rechte den Kaiser streiten half, meldet die Geschichte weiters nichts, als daß er im Jahre 937 die Regierung antrat; daß ihm der Kaiser seine verwittwete Schwester Gerberga zur Gemahlin antrug, dafür er aber ihre Tochter Willtrud erwählte. Er gab der freysingischen Kirche die von seinem Bruder rechtmäßig eingezogenen Gütter zurück; die Baiern schlugen während seiner Regierung die Hunnen auf das Haupt, und er starb ohngefähr im Jhre 945 ohne Kinder.

Münzliebhabern können wir hier die erste kostbare Frucht unsrer Bemühungen weisen, die aber leider für den Zahn eines bösen Wurmes zu schmackhaft war.

Der gelehrte Hr. Abt Desing hat in den Gründen seines Klosters Ensdorf drey Münzen gefunden, eine von ebenbemeldten Herzog Berthold, und zwo von Eberhard dem Erstgebohrnen seines Bruders, des großen Arnulfs. Jeder Kenner wird den unschäzbaren Werth dieser Urstücke, die ganz gewiß nach ihrer Art die einzigen waren, von selbst einsehen. — Es stund nicht lange an, hatte bemeldter Hr. Abt Desing die Gnade mit Sr. Majestät Kaisers Franz höchstsel. Angedenkens von diesen Münzen gelegenheitlich zu sprechen. Der Kaiser sowohl Kenner als Liebhaber dieses Faches, both diesen würdigen Abten eine ansehnliche Summe Geldes dagegen an, aber der Gelehrte, der es in der That bewies, wie weit mehr er den



historischen Werth dieser Münzen gegen Gold schätzte, schlug das Angeboth eines Kaisers aus, um nicht, wie er nachmals einem noch lebenden, und eben so verdienstvollen Gelehrten des Vaterlandes eigenmächtig eingestund, diesen schönen Beweis, und das ewige Andenken, daß dem arnulfisch-baierischen Hause das Münzrecht nicht aus einer kaiserlichen Gnade, sondern von eigener landesherrlicher Hoheit wegen von jeher zustund, der glaublichen Gefähr auszusetzen, fernerohin vor den Augen der Welt, und dem Tageslichte auf ewig verborgen zu werden. — Der itzig würdig vorstehende Hr. Abt Diepolt dieses nämlichen Klosters, übermachte dann endlich diese drey kostbare Stücke der hochlöbl. kurfürstl. Akademie in München bereits vor mehrern Jahren, aber List und Kunstgriff eines Unedeln, so zur Zeit noch nicht entdecket werden konnte, fand Gelegenheit solche zu entwenden, und sie, wer weis aus welcher Nutznießung und in wessen Hände zu spielen. Indessen schätzen wir uns glücklich, daß wir diese Tage von noch irgendwo befindlicher Abzeichnung dieser wichtig und seltenen Urstücken Nachricht erhalten haben, und wir theilen zu sehr das Vergnügen mit unseren Gönnern, als daß wir Anstand nehmen sollten, da es gegenwärtig nicht mehr geschehen kann, sie der ersten Kupfertafel des nächstfolgenden Heftes einzuverleiben. — Könnten die zwo Münzen Eberhards nicht die Vermuthung bestärken, daß er nach dem Tode seines Vaters ordentlichen Besitz von Baiern nach agilolfingischer Weise gehabt haben müsse, besonders da ihm Pabst Leo VII in einem an die baierischen Bischöfe erlassenen Sendschreiben (siehe Chronicon Reichenbergensis, Diploma V pag. 357.) *Ducem Bavoriorum* nennet? und könnte eben dieser sein einmal altrechtmässiger Besitz von Baiern nicht die Ursache gewesen seyn, daß er sich nachdem noch vielweniger, als seine Brüder mit den Kaiser vertragen konnte? —

Während Herzog Bertholds Regierung wurde der von Herzoge Arnulf hinterlassene erstgebohrne Prinz Eberhard andaurender Mißhelligkeiten wegen in die Acht erkläret, und nach Schwaben auf die Herrschaft Ebersperg, die

die ihm zu seinem ferneren Unterhalt ausgezeigt wurde, verwiesen, wo er dann auch nach der Meynung einiger sein Leben in stiller Ruhe soll beschlossen haben. Seine Brüder **Hermann**, und **Arnulf**, genossen eines mildern Schicksals, indem ersterer die Stelle eines **Pfalzgrafen am Rhein**, letzterer hingegen die Stelle eines **Pfalzgrafen in Baiern** erhielt. Nichtsdestoweniger werden sich diese zween Prinzen vermuthlich Hoffnung gemacht haben, nach **Herzog Bertholds** Tode an das Herzogthum Baiern neuerdings zu gelangen, aber **Kaiser Otto** setzte ohne Rücksicht auf ihre Herzoge **Heinrichen aus Sachsen** ein, der ein Sohn des deutschen Königs Heinrichs war, und wie gemeldet, bey jenem mit ihrem Vater Arnulf zu Regensburg getroffenen Vergleich, ihre Schwester **Judith** zur Ehe bekam; und so blieb Baiern **zum zweytenmal** beynahe 135 Jahre verschiedenen auswärtigen **Regenten untergeben.**

Pfalzgraf Arnulf, und sein Bruder **Hermann**, mußten also alle Hoffnung jemals wieder an das Herzogthum Baiern zu gelangen, aufgeben. Das Bezirk der bairischen Pfalzgrafschaft des Erstern, bestund in dem Gebiethe zwischen **Straubing**, **Kehlheim**, **Neuburg**, **Höchstett**, **Augspurg**, **Aicha**, und **Pfaffenhofen**. Von **Hermann**, **Pfalzgrafen am Rhein**, will ich hier gänzlich schweigen, weil unser pfälzisch- und **bairisches Regentenhaus** ganz allein von besagtem Arnulf **Pfalzgrafen in Baiern** abstammet. Indessen konnten es diese beyden Prinzen dem **Kaiser Otto** nicht vergessen, daß er

ihnen



ihnen die Nachfolge in der herzoglichen Würde entzohen hatte, und sie fanden bald Gelegenheit ihre Rache gegen ihn an den Tag zu legen. Des Kaisers Sohn Ludolph erregte eben da wider seinen Vater einen Aufstand. In der Meynung einen vortheilhaften Ausschlag zu finden, vereinigten sie ihre Macht mit diesem kaiserlichen Prinzen, fielen unversehens in Baiern ein, bemächtigten sich der Stadt Regenspurg, zwangen ihre eben allda befindliche Schwester Judith sammt ihren Kindern aus der Stadt zu fliehen, und theilten ihr ganzes Vermögen unter das gemeine Volk k). Dieses verwegene Unternehmen konnte freylich keine guten Folgen veranlassen. Kaiser Otto eilte alsbald mit einer Macht vor die Stadt Regenspurg, und schloß die Verschwornen sorgfältig ein, daß keiner von ihnen entfliehen konnte. Nichtsdestoweniger wagten sie verschiedene Ausfälle, und verursachten der kaiserlichen Armee großen Schaden. Im Jahre 953, eben im Monat August, wagte Pfalzgraf Arnulf ebenfalls einen heftigen Ausfall: er selbst kommandirte heldenmüthig die Truppen, aber ein feindlicher Pfeil stürzte ihn todt von dem Pferde l).

Dieser edle Prinz, der zuverläßig ein tapferer Feldherr war, erbaute übrigens das Schloß Scheyern, und legte

---

k) Arnolphus Comes Schirensis, dolens sibi auitum, paternumque Boiariae ducatum praereptum, nactus occasionem interim Boios ad defectionem solicitat, vrbem Ratisbonam occupat, sororem Iuditam cum liberis vxorem Henrici, vrbe pellit, eiusque thesauros plebi distribuit. *Avent. ad an.* 953. *p.* 302.

l) Falkenstein III. Th. pag. 5.

legte allda seine Residenz an, wovon er dann der Erste Graf von Scheyern genannt wurde.

Aus diesen dünket mir ben an der Geschichte Ungelehrten hinlängliche Einsicht verschaffet zu haben, um sich eine Idee von den ersten Stammvätern, und der Urgeschichte des Wittelsbachischen Hauses bis zu dem Jahre 953 machen zu können; ich fahre also kürzlich fort, die Geschichte der Grafen von Scheyern nach ihrer geraden Linie, bis wo ihnen das ihrem uralten Geschlechte hier zum zweytenmale entrissene Herzogthum Baiern neuerdings zuerkannt wurde, fortzusetzen, und dann diese Einleitung, in die nachher von Otto dem Größern, bis zur Gegenwärtigen Regierung unsers gnädigsten Karl Theodors ununterbrochene Fürstenreihe, zu beschließen.

Arnulfs Pfalzgrafen zu Scheyern Erstgebohrner Berthold, meldet Falkenstein m), konnte so wenig, als sein Vater, das von dem Kaiser entzogene Herzogthum Baiern verschmerzen. Er half Herzogen Heinrich dem Zweyten, Herzogen von Baiern, sich gegen den Kaiser empören. Da aber dieser gezwungen wurde Gnade zu suchen, mußte sich Pfalzgraf Berthold eines ähnlichen entschließen. Er war übrigens ein beherzter Mann; zog dann mit dem Kaiser Otto dem Zweyten im Jahre 982 nach Italien wider die Griechen, und starb da, wie sein Vater, den Tod des Helden. — Sein Bruder Wernher n) zeigte

m) III. Th. pag. 7.
n) Ebenders. pag. 6.



zeigte ebenfalls ähnliches Blut seines Vaters. Er führte die Hunnen wider Kaiser Otto dem Ersten herauf; da aber diese bey Augspurg auf das Haupt geschlagen wurden, und von ihm vermeynten, er hätte sie beflissen auf die Schlachtbank geliefert, sagt man; sie hätten ihn selbst erschlagen.

Pfalzgraf Otto der Erste, ein Sohn Bertholds, folgte dann als Erstgebohrner in der Pfalzgrafschaft Scheyern. Dieser leistete dem Kaiser Heinrich wider die Ungarn tapfere Dienste. Man findet von ihm, daß er in einem Turnier im Jahre 996 zu Braunschweig gegenwärtig gewesen: ingleichen zu Trier, wo er als Fürst, und Graf zu Scheyern verzeichnet ist. Er wird als ein besonders löblicher Regent beschrieben, und starb im Jahre 1040. Ihm folgte

Pfalzgraf Otto der Zweyte. Dieser war im Jahre 1050 auf dem bairischen Landtage zu Nürnberg gegenwärtig. Er starb im Jahre 1079.

Pfalzgraf Otto der Dritte, war der Erste, welcher den Namen eines Pfalzgrafen von Wittelsbach annahm, weil er, da das Schloß Scheyern in ein Kloster verwandelt wurde, dahin seine Residenz verlegte. Er zog nebst seinem Bruder Eckhard mit Welf, Herzogen in Baiern nach Jerusalem, auf welcher Wallfahrt er im Jahre 1101 verstarb.

Pfalz-



Pfalzgraf Otto der Vierte, folgte seinem Vater in der Pfalzgrafschaft Wittelsbach. Er erbaute die Stadt Aicha, und stiftete die zwey Klöster, Ensdorf, und Unter=Ensdorf; in welchem letzteren er auch nach seinem im Jahre 1146 erfolgten Tode, begraben wurde.

Otto der Fünfte, war der Erstgebohrne von den, vom Pfalzgrafen Otto dem Vierten, fünf hinterlassenen Prinzen. Weil sich drey darunter gleiches Namens befanden, wurde er Otto der Größere genennet. Er war endlich der von der weisen Vorsicht auserlesene Prinz, dadurch das Herzogthum Baiern neuerdings an seine uralte agilolfingische Herzoge kam, und welcher der Nachwelt als Stammvater eine bis heut ununterbrochene Reihe weiser, und glücklicher Fürsten schenkte, davon wir zwar in unseren Tagen in Maximilian Joseph eine Linie erlöschen sahen, aber auch nun in der ungeheuchelten Weisheit unsers Karl Theodors die bekannte Regententugend der Zweyten, hinlänglich zu schätzen fühlen.

Der Beweggrund dadurch dieser pfalzgräflich=bairisch=wittelsbachische Prinz Otto der Fünfte, zur Herzogswürde gelangte, war seine außerordentliche Tugend, und Tapferkeit, womit er sich dem eben herrschenden römischen Kaiser Friederich den Ersten verband. Er stund ihm durch verschiedene glückliche Unternehmungen in seinen mehrern italienischen Kriegen bey, und verschaffte sich bey der kaiserlichen Armee großes Ansehen. Unter verschiedenen tapferen Ausführungen, ist jene von ihm insbeson-



besonders sehr merkwürdig, wo er den Kaiser aus Italien begleitete, und ein verwegener veronesischer Edelmann, Namens Alberik, mit verschiedenen zusamm gerafften Gesindel einen gefährlichen Paß an der Etsch aus der Absicht besetzte, der kaiserlichen Armee großen Schaden zuzufügen. Der bairische Pfalzgraf wußte ihnen mit Klugheit auf den Rücken zu kommen, packte sie herzhaft an, machte alles, was sich ihm entgegen stemmte mit dem Schwerte nieder, sprengte die Flüchtigen in die Untiefen der Felsen, und brachte die letzten zwölf als Gefangene zurücke, von welchen einem mit der Bedingniß das Leben geschenket wurde, daß er die übrigen eilfe aufhängen mußte o). Bald nach diesem setzte es zwischen dem Kaiser und dem Pabste Mißverstand. Unter der päbstlichen Legation, welche bestimmt war die Sache vielmehr beyzulegen, befand sich ein Kardinal, der in Gegenwart des Kaisers zu den umstehenden Fürsten sprach: **Von wem hat denn der Kaiser das Reich, wenn er es nicht vom römischen Stuhl empfangt?** — Otto von Wittelsbach hört es; — zückt sein Schwert: — und

nur

o) Otto Palatinus de Wittelsbach ſenior, Pater Ludouici Ducis, qui poſtmodum Bauariae Dux effectus eſt, lectis de Exercitu ſtrenuis, valle gyrata, hoſtibus inſciis, ſigno retecto montana aſcendit, ipſosque a tergo ſigno dato cum clamore inuadens in Praecipitium compulit: ſicque omnibus morti datis captos ex eis XII praecipuos Imperatori tradidit : ex quibus XI patibulo ſuſpenſi, vno dimiſſo, qui reliquos illaque auerat. Imperator per vallem tridentinam triumphans glorioſe repatriauit, iamque alpibus transmiſſis Exercitum ad propria remiſit. Otto de S. Blaſio cap. 7. pag. 199.

nur der selbst beleidigte Kaiser Friedrich konnte ihn mit vielen Bemühungen zurück halten p). Dergleichen, und noch viel herrlichere Thaten, und Dienstleistungen als er z. B. bey Eroberung der Stadt Crema bewies q), brachten ihm, wie es billig war, die genaueste Freundschaft des Kaisers zuwegen. Er gab ihn nicht allein das dortmals große Amt eines Panner Herrns (kaiserlichen Waffenträgers), dadurch er bey großen Feyerlichkeiten dem Kaiser das Schwert vortrug r), sondern als es eben um diese Zeit Herzog Heinrich zu Sachsen, der Löw genannt, welcher zugleich das Herzogthum Baiern besaß, gegen den Kaiser und das Reich sträflich versah, und im Jahre 1180 auf dem Reichstage zu Regenspurg in die Acht erklärt wurde; gedachte der Kaiser an die agilolfingischen Rechte des wittelsbachischen Pfalzgrafen Otto auf das Herzogthum Baiern, und freute sich seine Dankbarkeit in der Billigkeit ausdrücken zu können, dadurch er ihn damit belehnte.

Auf diese Art kam das seit dem Tode Herzog Bertholds, zum zweytenmale von auswärtigen Herzogen besessene Baiern, wieder an seine uralte agilolfingische Landesherrn, nachdem jener der letzte, nämlich Heinrich der Löw, Herzog zu Sachsen und Baiern, vertrieben worden

p) Falkenstein III. Th. pag. 24.

q) Radevicus lib. II. p. 543. Chron. Reihensperg. ad annum 1161.

r) Guntherus in ligurino lib. IX. v. 138. & seq. Ergo vbi cum claro Praeful Rainaldus Othone. Signifer hic prudens, & Cancellarius ille &c.



worden war. Von diesem unglücklichen sächsisch.n Herzoge sind nachfolgende Reime zu lesen :

Von der Elb bis an den Rhein,
Vom Harz bis an die See war mein.
Zum Glauben ich die Wenden bracht,
Bayerland besaß ich mit Macht
Der Kaiser mich der Ehren entsetzt
Braunschweig, Lüneburg blieb mir zuletzt.
Mein Geschlecht besitze noch heut zu Land;
Reichard König aus Engeland,
Zween Leobard mir zum Wappen gab,
Da ich beraubt war Ehr und Hab.



Geneo-



Genealogische Stammtafel!

Wornach zu ersehen, wie die Herzogen, und Kurfürsten der beyen Häuser Pfalz und Baiern nach der geraden Abstammung von den Nachkömmlingen des Herzogen Otto des Größern ehemaligen Pfalzgrafen von Wittelsbach, folgten, und gegeneinander gleichzeitig regierten.

Otto der Größere, Pfalzgraf von Scheyern Wittelsbach aus dem agilolfingischen Geschlechte; wird um das Jahr 1180 mit dem Herzogthum Baiern belehnt.
† 1183.

Ludwig V Herzog in Baiern, und Pfalzgraf bey Rhein.
† 1231.

Otto der Erlauchte Herzog in Baiern, und Pfalzgraf bey Rhein.
† 1253.

Ludwig der Strenge Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, und Herzog in Baiern.
† 1294.

Pfalz.



Pfalz.	Baiern.
Rudolph I der erstgebohrne Sohn Ludwigs des Strengen, Pfalzgraf bey Rhein und Kurfürst. † 1319.	Ludwig VII Ludwigs des Strengen zweyter Sohn, Herzog in Baiern dann römischer Kaiser. † 1347.
Adolph I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1328.	— — — — —
Rudolph II Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1353.	Stephanus I Herzog von Baiern. † 1375.
Rupert I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1390.	Johann I Herzog von Baiern. † 1397.
Rupert II Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1398.	Ernest I Herzog von Baiern. † 1438.
Rupert III Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, dann römischer König. † 1410.	— — — — —
Ludwig III Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1436.	— — — — —
Ludwig IV Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1449.	Albert III Herzog von Baiern. † 1460.

Pfalz.

Pfalz.	Baiern.
Friedrich I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1476.	Albert IV Herzog von Baiern. † 1508.
Philipp I Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1580.	— — — — —
Ludwig V Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1544.	Wilhelm IV Herzog von Baiern. † 1550.
Friedrich II Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1556.	Albert V Herzog von Baiern. † 1579.
Otto Heinrich Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1559.	— — — — —
Friedrich III Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1576.	— — — — —
Ludwig VI Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1583.	Wilhelm V Herzog von Baiern. † 1626.
Friedrich IV Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1610.	— — — — —
Friedrich V Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, dann König von Böhmen. † 1632.	Maximilian I Herzog und Kurfürst in Baiern. † 1651.



Pfalz.	Baiern.
Karl Ludwig Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1680.	Ferdinand I Herzog und Kurfürst von Baiern. † 1679.
Karl Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1685.	Maximilian II Herzog und Kurfürst von Baiern. † 1726.
Philipp Wilhelm Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1690.	— — — — —
Johann Wilhelm Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1716.	— — — — —
Karl Philipp Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein. † 1742.	Karl Albrecht Herzog und Kurfürst von Baiern, dann römischer Kaiser. † 1745.
Karl Theodor Pfalzgraf und Kurfürst bey Rhein, Herzog von Ober- und Niederbaiern ꝛc. gebohren 1725.	Maximilian III Herzog und Kurfürst von Baiern. † 1777.

Anmerkung. Die unter manchem Herzogen angezeigte Striche bedeuten keineswegs einen Unterbruch der Regierung, sondern daß der oberhalb stehende Herzog mehrere jenseits folgende überlebte. Es zählet demnach die pfälzische Linie von Kurfürsten Rudolph I abwärts gerechnet, drey und zwanzig Kurfürsten, und die baierische von Ludwig dem VII anfangend vierzehn Herzoge und Kurfürsten.

§. II.

Tab. I



§. II.

Von Otto dem Größern, als ersten Herzoge von Baiern aus dem Hause Scheyern-Wittelsbach. Tab. I.

Otto von Wittelsbach hatte nun als Herzog ein weiters Feld für die Beschäftigung seines großen Geistes. Die Baiern, welche wehrend der Regierung der verschiedenen auswärtigen Herzogen beynahe zur Barbarey herunter gesunken waren, nahmen ihn mit innigster Freude auf.

Indessen war Baiern nicht mehr das große Baiern, wie es kurz vorher war. Denn der Kaiser zog gleich nach der Achtserklärung Heinrich des Löwen, Kärnten, Crain, Steyermark, und Tyrol davon ab. Selbst Bischöfe, als Salzburg, Passau, Regenspurg, obwohl letztere sogar die Residenzstadt der bairischen Herzogen war, fanden Gelegenheit sich zur Reichsunmittelbarkeit zu schwingen. Und eben so, wie Städte und Länder offenbar abgerissen wurden, schwand auch manches Recht, manche alte Gerechtsame dieses Herzogthumes dahin. Eben so wenig enthielten da die Gränzen Baierlands Oesterreich mehr, welches schon im Jahre 1156 davon abgerissen wurde, sondern ganz allein das heutige Ober- und Niederbaiern, und den Theil von Nordgau, welcher heute zu Tage die obere, und neue Pfalz begreift. In diesem sehr ver-



jüngten Bezirke des alten mächtigen Königreichs Baiern, waren sogar noch eine Menge fremder Reichsherrschaften eingeschlossen, die erst nach der Zeit dem Herzogthume einverleibt wurden. Herzog Otto, so kurz seine Regierung war, denn sie dauerte nur zwey Jahre, säumte nichtsdestoweniger keineswegs, seine Länder so viel als möglich zu erweitern. Er erkaufte das Schloß, und den Markt Dachau, auch die Güter der Kamminger, wel- welches Geschlecht seiner Zeit ausstarb, fielen ihm zu. Landshut, und Kehlheim fieng er an zu erbauen, in welchem letztern er, weil die alte bairische Residenzstadt Regenspurg sich bereits zur Reichsunmittelbarkeit erhoben hatte, seine Residenz hielt.

Weil, wie es gemeiniglich geschieht, wo die Regierungsobsorge gänzlich darnieder liegt, im Anfange seiner Regierung weder Recht noch Gerechtigkeit in Baiern eingeführt war, sondern Unbilligkeit und Unterdrückung ungeahndet ihre Rolle spielten; wurde es Otto bald gewahr. Er ließ daher unter freyem Himmel öffentliche Gerichte halten, besonders da er noch die geistlichen Gerechtsame zu verwalten hatte s), wo jedermann Gerechtigkeit fand, und mancher den Lohn bereits vergessner Bosheiten fühlte, aber mancher arme Bauer, oder Bürger, zugleich die letzten, und herrlichsten Thränen aus den vorlängst zerfleischten Augen wischte, die für Ottons Segen zitterten.

Er

s) Von ihm schreibt Auentin. Lib. VII. C. I. §. 4. Ius saepius in asylo & porticibus templorum, in frequenti populi corona, ciuibus, agricolis, sacerdotibus, & nobilitati dixit.

Er starb zu früh für sein Volk, und zu früh für das allgemeine Wohl, indem er den 11 Julij des Jahrs 1183, nachdem er kaum zwey Jahre Herzog war, verschied.

Daß Herzog Otto das Münzregal keineswegs besessen habe, ist nicht nur allein dadurch zu vermuthen, weil weder von ihm, noch von seinem Nachfolger Ludwig eine sie eigentlich angehende Münze gefunden werden kann. Selbst jener, sowohl an Ländern, aus Gerechtsamen, durch Kaiser Friedrich I nach der Achterklärung Heinrich des Löwens, erfolgte Abbruch von Baiern, bestärket die Muthmassung, daß auch allda das zu Zeiten Arnulfs noch, nicht aus einer kaiserlichen Gnade, sondern von eigner landesherrlicher Hoheit wegen anklebende Münzregal, zu Grunde gegangen sey. Ja man weis sogar von eben diesen Kaiser, wie sehr er sich eben die Verbesserung der Münzen und des Komerzes überhaupt angelegen seyn ließ; wie Hr. von Olenschlager in seinen neuen Erläuterungen der goldenen Bulle § LVI nebst diesen unter andern anführet: „ In Deutschland hingegen haben unsere Kaiser auf dieses ihr höchstes Münzregal viel eifriger gehalten; und solches an Niemand in ihren Reichen, als aus bloßer Milde, und oberster Gewalt vergönnt. Ja man wird vielleicht selbst von den alten Erzfürsten nicht ein einziges ächtes Beyspiel anführen können, daß ihnen von Amtswegen etwas mehrers in ihren Herzogthümern zugekommen sey, als höchstens eine Oberaufsicht über das Münzwesen in ihrer Provinz. Denn diese war bald aller Orten im Reiche nöthig, als an der Armuth unsres Vaterlandes an edlern Metallen, den vielen bürgerlichen Kriegen unter Heinrich den IV und Heinrich den V und dem noch schlechten Zustande der Kommerzen, jeder Münzstand sich für berechtiget hielt, seine Freyheit zu mißbrauchen, und durch Ausprägung einer Menge kleiner, und schlechter Landmünzen, ohne die mindeste Rücksicht auf die gesetzte und den vorgeschriebenen Münzfuß, daß ganze Publikum zu verderben. Weil auch solche weiter nichts, als in eines jeden Gebiete gelten sollte, wurden hiemit dem wucherischen Aufwechsel Thüren und Thoren geöffnet. Denn der fremde Kaufmann wollte sich für gute Waa-



„ ren mit schlechten Gelde nirgends abfertigen lässest,
„ welches seine innerliche Beschaffenheit durch Anziehung
„ einer dunkeln, und schwarzen Farbe gar bald verrieth,
„ und wohl gar alle Jahre, oder auch alle halbe Jahre,
„ um zugleich der herrschaftlichen Schleglsatz desto ge-
„ schwinder zu vermehren, wieder umgeschmolzen werden
„ mußte.

Dieser Unfug brachte den Kaiser daher zur bedenklichen Sparsamkeit in Verleihung des Münzregals. Hauptsächlich besassen es dazumal die Bischöfe, als z. B. Regensburg, Freysingen in Baiern, und die Herzoge prägten mit ihnen gemeinschaftlich. Herr Baron von Obermayr gab sich alle Mühe zuverläßige Münzen aus dem dreyzehnten Jahrhunderte aufzubringen, aber da seine Meynungen sich auch nur auf sehr anstreitbare Muthmassungen gründen, gebrauchen wir uns hier nur der zuverläßigsten, wenn wir gleich nicht allzeit seiner Meynung entsprechen können.

Tab. I. N. 1.

Avers. Der sitzende Kaiser mit der Krone auf dem Haupte, die rechte Hand legt er auf die Brust, und mit der linken hält er den Scepter aufwärts. Hinter ihm steht ein Reichsfürst, als sein Schwertträger, (Signifer) welcher zum Zeichen einer vorgehenden Feyerlichkeit das Schwert haltet.

Revers. Ein gepanzerter Kriegsmann, welcher mit entblößten Schwert, und vor sich haltenden Schilde den Löwen verjagt. Beede Seiten sind von kleinen Ringelchen eingezäunt, und auf letzterer befindet sich außerhalb der Einzäunung beederseits noch ein kleines Kreuzchen und sechs Kügelchen.

Ungezweifelt wurde diese Schandmünze gegen Heinrich den Löwen, auf die Belehnung des Herzogs Otto mit Baiern, von Kaiser Friedrich geschlagen. Die Anspielung, dergleichen eben zu dieser Zeit gemeiniglich auf die Münzen geprägt wurden, deutet zuverläßig auf Heinrichs Achtserklärung. Der Kaiser scheint mit der auf die Brust gelegten Hand eben das zu betheuern, was Arnoldus Lubec.

cap.



An. 1230.

cap. 36. mit folgenden spricht : — — Cum omnes Principes ad dejectionem Henrici adspirarent, juravit eis Imperator per Thronum Regni sui, nunquam se eum in gradum pristinum restauraturum, nisi id fieret in Beneplacito omnium. Der hinter dem Kaiser ein Schwert in der Hand haltende Waffenträger giebt deutlich Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach zu erkennen, wie der auf der Abseite den Löwen in die Flucht schlagende Soldat, die bewerkstelligte Achtserklärung Heinrichs ausdrückt.

N. 2 — 3.

Avers. Der Herzog mit einer Perlenmütze, in einer Hand das bloße Schwert, und in der andern eine Lilie.

Revers. Diese Seite von diesen Münzen muß durchgehends sehr schwach geprägt worden seyn, weil auf dieser vordern und letztern Münze nichts mehr davon zu vermerken war, und nur auf dem in der Mitte angezeigten verbrochenen Stücke, von der nämlichen Art auf der Gegenseite, undeutliche Zeichen einer Bischofskleidung, wie Herr Baron von Obermayer bemerkt, wahrzunehmen sind.

Da diese Münz zuverläßig in die Zeiten der ersten wittelsbachischen Herzogen eintrift, bleibt nur noch die Frage übrig, welchem wir sie mit Grunde zumuthen können. Ohne Zweifel ist es eine gemeinschaftlich mit einem Bischofe geprägte Münze. Da aber ihr Gehalt von dem dortigen Regensburger Münzfuß sehr unterschieden ist; so entsteht hieraus ein neues Räthsel. Das Schwert, welches der Herzog in der Hand trägt, zeiget das Amt an, so er auf dem Reichstage zu vertretten hatte, und da diese Münze sowohl den Unterschied des Prägortes als des Alters, gegen den gleich darauf folgenden N. 4 — 5. gewiesen, Regensburgermünzen verräth, lege ich sie aus diesen Gründen Otto dem Größern bey.

Ludwig I Herzog von Baiern.

Tab. II.

Otto der Größere hinterließ Prinzen Ludwig im neunten Jahre seines Alters, daher seine Vormünder,

als



als Konrad, Erzbischof von Mainz, und Friedrich, Landgraf von Scheyern bis an das Jahr 1192 das das Land regierten. In diesem Jahre erhielt Prinz Ludwig das Wehrgehäng, und er wurde auf dem Reichstage zu Worms für volljährig erklärt. Der Anfang seiner Regierung war mit vielen innerlichen Unruhen verknüpft, welche theils die in dem bairischen Bezirke zerstreuten Reichsherrschaften, theils und hauptsächlich aber die Bißthümer Salzburg, Regenspurg, Freysing, und Passau anrichteten. Von welchen es wirklich schien, daß sie der kaum erhaltnen Unabhängigkeit von Baiern noch sehr übel zu gebrauchen wußten.

Die acht und dreyßigjährige Regierung dieses klugen Herzoges kam dem kleinen Herzogthume Baiern trefflich zu statten. Es fielen ihm die Güter der Grafen von Sulzbach, dann Riedenburg, Ror, Stefling, Staufen, und Ballmünz im Neuburgischen zu; ingleichen die Grafschaft Kham, und Vohburg mit Oyer, und Neumarkt, die Herrschaft Kirchberg, dazu Geyselhöring, Pfaffenberg nebst der Abtey Mallerstorf gehörte, und noch viele andere beträchtliche Herrschaften; wovon aber die vorzüglichste Erwerbung ganz gewiß die Pfalzgrafschaft am Rhein war, daher er sich, nachdem von dem Jahre 1215 an, Pfalzgraf am Rhein, und Herzog in Baiern schrieb.

Im Jahre 1208 den 21 Junii begab sich zwischen seines Vaters Bruder Otto VII, und dem Kaiser Philipp

lipp, eine schreckliche Geschichte. Nachdem Otto der Grössere mit dem Herzogthume Baiern belehnt worden war, erhielt sein jüngster Bruder Otto VII die entledigte Pfalzgrafschaft Wittelsbach. Dieser Pfalzgraf erwies dem Kaiser Philipp so viele und tapfere Dienste, daß er aus eignem Antriebe bewogen wurde, ihm seine Tochter Kunigund zur Ehe zu versprechen. Bald darauf ereignete sich der unglückliche Fall, daß Pfalzgraf Otto einen Vornehmen im Reiche in einem dort noch üblichen Duell erstach, dadurch der Kaiser sein Wort ihm seine Tochter anzuvertrauen, zurück zog. Der Pfalzgraf schlug es sich in der Hoffnung, daß er König Heinrichs von Pohlen Tochter erhalten werde, bald aus dem Sinne, und glaubte indessen wenigst so viel um den Kaiser verdient zu haben, daß er ihm ein Empfehlungsschreiben dahin ertheilen würde. Der Kaiser versprach es auch, und stellte es ihm kurz darauf verschlossner zu. Indessen wurmte es dem Pfalzgrafen heimlich, ob der Brief nicht etwa zu seinem Nachtheile eingerichtet wäre, und da dieser Zweifel zu sehr über ihn siegte; erbrach er dieses Schreiben t).

Zorn, und Wuth und der unumstosliche Vorsatz, sich an dem Blute des Kaisers zu rächen, befiel den ohnehin sehr hitzigen Pfalzgrafen, als er seinen Verdacht wirklich gegründet fand u). Er machte eine Zusammverschwörung

t) Falkenstein III Th. p. 16.

u) In Arnböcks Chron. Bauar. Lib. V. Cap. 7. p. m. 241. befindet sich folgendes von diesem Briefe: Insuper dictum Ottonem de Lepra



schwörung mit dem damaligen Bischofe von Bamberg, wo sich eben der Kaiser befand, und mit Markgrafen Heinrich von Istrien, bey welchem diese grausame Anschläge verabredet wurden, und begab sich alsdann noch denselben Tag mit 16 Männern, die von dem Bischofe in Geheim bewaffnet wurden, nach Bamberg.

Ganz allein, und sogar ohne Seitengewehr, nur mit dem blutdürstigen Anschlage im Herzen, begab sich allda der Pfalzgraf auf das Schloß, und verlangte noch um 9 Uhr Abends einer wichtigen Sache wegen, mit dem Kaiser zu sprechen. Er wurde ohne weiters vorgelassen, weil er auch besonders wegen seines aufgeräumten Wesens, und unterhaltlichen Einfälle sehr beliebt war. Der Kaiser, welcher sich eben diesen Tag zur Ader gelassen hatte, saß neben Heinrich Truchseß von Waldburg ruhig am Spielbrette, und nur der Bischof von Speyer, und der Kanzler war noch zugegen. An dem Eintritte des Pfalzgrafen, fiel dem Kaiser gleich etwas Ungewöhnliches auf, indem dieser mit einem bloßen Schwerte, so er einem Schildträger vor der Thüre abgenommen hatte, auf eine seltsame Art zu spielen begann, welches ihm der Kaiser, dem nichts Gutes ahndete, verweisen wollte; aber von diesem in dem nämlichen Augenblicke mit den Worten: Es ist allerdings Zeit, dir deine Untreue zu vergelten! einen gewaltigen Streich in den Hals bekam. Der Bischof von Speyer versteckte sich; die übrigen zwey wollten

den

Lepra apud Regem Boemiae infamauit, cuius filiam idem Palatinus ducere debuit in vxorem.

den Pfalzgrafen halten, aber Otto von Wittelsbach versetzte auch dem Truchseß einen Streich, der auf den Hals zielte, in den Backen, und entfloh mittels Unterhandlung des Bischofs von Bamberg y). Der Kaiser verblutete sich, ehe Hilfe kam. Die Medianader war entzwey.

Auf diese Art erhielt unser Herzog Ludwig die wittelsbachischen Güter von diesem seinem dadurch in die Acht erklärten Vaters-Bruder, wie auch Andechs, das Schloß Neuburg, und nebst andern die Herrschaft Möringen. Zugleich ertheilte ihm um diese Zeit der nachfolgende Kaiser Otto den Lehenbrief über das Herzogthum Baiern, mit der bedeutenden Verzeichnungsurkunde, in welcher der Kaiser für sich, und seine Brüder, und ihre Nachkommen, dem Herzoge Ludwig und seinen Nachkommen, den Besitz von Baiern versichert, und sich aller Ansprache an dasselbige auf ewige Zeiten begiebt x).

Die Regierung dieses Herzogs Ludwig war also sowohl an ansehnlicher Vermehrung seines Landes, als überhaupt auch seinen guten Veranstaltungen wegen sehr fruchtbar. Es verlieh ihm auch der Kaiser für ihn und seine Erben die Gold- und Silberbergwerke in seinem Lande.

Er

---

y) Auentin. in Annal. Schirens. ad an. 1208. p. 216.

x) Herwart Haid, Geschichte von Baiern. Zur Erkenntniß der Begebenheiten des Jahrs 1779. p. 7.



Er erbaute die Stadt München, Straubing, und Landau an der Isar, dann Neustadt an der Abens, Abach, und die Kirche zu Oettingen, wohin er zugleich 12 Chorherren und einem Probste reichliche Präbende anwies; Landshut verbesserte er, und Braunau umgab er mit Mauern.

Am 16 September 1231 gieng er nach der Abendtafel auf der Donaubrücke zu Kellheim spazieren; da begieng ein verwegner Kerl die entsetzliche Bosheit, diesen guten Regenten, der dem Hause Baiern so viel Ehre und Nutzen verschuff, unversehens einen Dolch in den Leib zu stossen, worüber er augenblicklich zur Erde sank, und seinen Geist aufgab.

Unter der Regierung dieses Herzogs mag es eben die volle Zeit gewesen seyn, wo die herzogliche, und bischöfliche Münzen gemeinschaftlich gepräget wurden. Von dieser Gattung sind

Tab. I N. 4.

Avers. Der Herzog mit dem Schwerte in einer, und einem Stabe, wie ein Windfähnchen, in der andern Hand.

Revers. Die kreuzweis übereinander liegende Petrusschlüßel, in einer zierrathen Einfassung, als das regensburgische Wappen.

N. 5.

Avers. Der Bischof.

Revers. Die nämliche obige.

Diese Münzen sind von einerley Prägart, einerley Schrott und Korn, und einerley Alter, und beweisen als gemeinschaftliche Bischofsmünzen, nebst so vielen anderen

Be-

Beweisen, wie vergeblich man eigne herzogliche Münzen von diesem Zeitalter suche, wo die Herzoge aus Baiern so zuverläßig das eigene Münzregale nicht besassen.

Wir liefern, in Ermanglung einer Münz von diesem Herzoge, einem wißbegierigen Publikum sein dortmals übliches Siegel, welches noch heut zu Tage in dem löblichen Kloster St. Zeno an einer Urkunde aufbewahret wird. Dieses von dem Jahre 1230 einzig noch übrige Siegel von Herzog Ludwig, Tab. II ist aus der Ursache sehr merkwürdig, weil es den gelehrten Streit, ob die Pfalzgrafen von Wittelsbach in ihrem Wappen die Sparen, die Wecken, oder aber den Adler geführet haben, beynahe entscheidet. Der zu Pferd sitzende Herzog zeiget die deutlichen Sparen auf dem Brustſtücke, auf dem Rande des Siegels befindet sich LODEWICUS o DEI gratIA DuX BavaRIE. Der besonders um das historische Fach sich so verdient gemachte, und sehr gelehrte Hr. Probst Scholliner, beweiset solches in einer sehr gründlichen Abhandlung vor allen seinen Gegnern, und, so lange nicht ein anderes pfalzgräflich-scheyerisches Siegel aufgezeiget werden kann, so den Adler, oder die Wecken aufweiset, welches aber sehr wider die historische Vermuthung wäre, ist es billig, auf dieser gründlichen Meynung zu bleiben.

Nebst diesem fand ich in dem schönen Werke, welches die Jesuiten der oberdeutschen Provinz dem Kurfürsten Maximilian Emanuel zueigneten, unter den Titel: *Fortitudo Leonina in utraque fortuna Maximiliani Emanuelis, secundum heroica Majorum suorum Exempla repræsentata &c. anno* 1715 *pag.* 86. Daß sie den scheyrischen Pfalzgrafen ohne Bedenken ein Schild mit den Wecken, in dessen Mitte aber ein Herzschild mit den Sparen befindlich ist, zueigneten. Daß sie die Sparen als das scheyrische Wappen zugaben, die Wecken aber obwohl falsch, für das bairische ansahen, erscheinet eben allda pag. 74. Wenn es nun eines Theils glaubwürdig ist, daß die Sparen das scheyrische Wappen waren, die Wecken aber erst nach zugefallener Grafschaft Bogen entstunden, verliert die Meynung wegen den Adler all ihr Gewicht: waren aber die Wecken schon vor dem bey Baiern gewesen, wurde sich dieser Herzog Ludwig, oder sein nachfolger Otto der Erlauchte vor dem Jahre 1242 wie es wohl

alsdann

alsdann seine Nachfolger thaten, gewiß dieses vermeintlich bairisch-herzoglichen Wappens auf seinen Siegel wenigst wechselweis bedient haben, davon aber kein Beyspiel angegeben werden kann.

Von Otto dem Erlauchten, Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Baiern.

Tab. III.

Otto der Erlauchte folgte seinem Vater im Jahre 1231 in der Regierung nach. Die edle Erziehung, welche ihm sein weiser Vater gab, veranlaßte ihm zum Regenten zu werden, den die Nachwelt nie ohne den herrlichsten Beyname eines Erlauchten aussprechen wird. Er wurde noch bey Lebzeiten seines Vaters an die älteste Tochter Agnes des geachteten Pfalzgrafen Heinrichs verheurathet, dadurch ihn dann die Pfalz erst vollkommen zugesichert wurde.

Gleich mit Anfange seiner Regierung bewies er seine Liebe, und gute Gesinnungen gegen sein Volk, da er bey einer eingefallenen sehr harten Theurung alle Arme und Bedürftige mit reichlicher Kornaustheilung unterstützte. Daher er sich die ganze Liebe und den großen Namen, eines Vaters des Vaterlandes zugleich eigen machte.

In der Abwesenheit des eben regierenden Kaisers Friedrich II richtete sein Sohn der römische König unversehens, ehe Herzog Otto eine hinlängliche Armee gegen ihn aufbringen konnte, großen Jammer in Baiern an. Dar Kaiser setzte ihn zwar, als er es erfuhr, Schranken, da ihm aber dieser bald darauf als seinen eigenen Vater nach dem Leben strebte; wurde er in den Bann gethan, und Herzoge Otto aus Baiern zum Gefangenen übergeben, der ihn nach Apulien führen ließ, wo er auch starb.

Kaum war diesem Unheile gesteuert; fiel Friedrich Herzog von Oesterreich ein, verwüstete, und plünderte

die

Tab. III.



An. 1232.

hie und da alles auf das grausamste, bis endlich Otto nach einem zu Oettingen gehaltenen Landtage eine Armee zusamm brachte; Herzogen aus Oesterreich nicht allein aus seinem Lande vertrieb, das von ihm eingenommene wieder eroberte, sondern die ganze österreichische Landschaft an dem Flusse Traun, gleichmäßig verheerte.

Der Bischof von Freysing fieng zugleich auch einen Streit wegen den Gränzen an, da aber Herzog Otto seinen Willen nicht in allen befriedigen konnte; erfrechte er sich ihn, und bald darauf ganz Baiern in den Bann zu thun, welche Verwegenheit aber in weiterem keine Folgen hatte. Um diese Zeit kam ein päbstlicher Nuntius Namens Albert, wegen den Uneinigkeiten, die eben der Kaiser mit dem Pabste hatte, in das Land. Dieser veranlaßte allenthalben in Deutschland großen Zwietracht, und wußte auch den Herzog Otto wider den Kaiser zu verwickeln, worauf manches Unheil entstand, bis endlich der Herzog seine Tücke gewahr wurde, ihn ernstlich aus Baiern schaffen, dann aber ihm im Jahre 1250 hinrichten ließ, und sich neuerdings mit dem Kaiser aussöhnte.

Nach diesen überstandenen Unruhen fieng es allgemach an, in Baiern wieder ruhig zu werden, und das Herzogthum wurde neuerdings um ein Großes erweitert. Es wurde von dem Kaiser mit **Neuburg** und **Schärding** belehnet, eroberte aus dessen Abordnung **Wasserburg, Hall im Innthal, Wolfartshausen, Tegernsee**, und andere Oerter mehr. Die Grafen von der **Valley** starben aus, und ihre Güter fielen ihm anheim, ingleichen im Jahre 1242 die dort mächtigen, und ansehnlichen Grafen von **Bogen**, von welchen allein er **Hochenbogen, Bogenberg, Falkenstein, Falkenfels, Mittlerfels, Windberg, Weißenstein, Flinsberg**, den ganzen obern Wald, auch **Natternberg**, und **Plädlingen** erhielt.

Dieser Herzog Otto wußte in allen Vorfallenheiten die weisesten Maaßregeln zu ergreiffen, und obgleich wehrend seiner Regierung das Vaterland ohne sein Ver-

schulden



schulden manchmal bestimmt war unglücklich zu seyn; steuerte er doch dem Schaden nach möglichsten Kräften, wobey das Wohl des Publikums jederzeit sein erstes Augenmerk war. Er starb im 47 Jahre seines Alters den 29. November 1253 in der Nacht an einem Schlagfluße, und wurde zu Scheyern seinem Vater, und Vorältern beygesetzt.

Auch auf diesen von ihm noch existirenden Siegel Tab. III welches zwar schon sehr beschädigt, und die Umschrift vergriffen ist, finden sich, als schon von dem Jahre 1232, folglich ehe die Grafschaft Bogen an ihm fiel, ausgefertigt, die ausdrücklichen Sparen auf dem Schilde, und giebt zu obigen Beweis neuen Beytrag.

Tab. IV.

Daß Herzog Otto der Erlauchte, mit den Bischöfen gemeinschaftlich geprägt habe, ist zuverläßig, daß er aber auch in Landshut eine eigene Münze prägen, und die bischöflich - regensburgischen in seinem Lande habe verrufen lassen, ist gewiß. Unter die erste Klasse mögen die Münzen gehören, als:

Tab. IV N. 1.

Avers. Der Herzog hält in einer Hand das Schwert, und in der andern einen Stab, woran etwas wie ein Hacken befestiget ist.

Revers. Die kreuzweis übeneinander liegende Regensburger Schlüßel.

N. 2 — 3.

Avers. Der Bischof.

Revers. Die nämlichen Schlüßel.

Die Münze N. 4 wo der Herzog mit bloßen Schwert, und einem Schilde erscheint, ist sehr bedenklich. Es läßt sich mit Grunde weniger läugnen als behaupten, daß die auf der Aversseite am Schilde befindliche Zierung für Wecken zu betrachten sind. Es ist wahr, sie sind nicht deutlich ausgedrückt, wenn man aber die ganze schlechte Arbeit des Prägschneiders mit diesen in Verhaltung setzt,

sind


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

sind es deutliche, und noch immer schöne Wecken. Die nämliche Beschaffenheit hat es mit den ober dem Schilde befindlichen O.

Die Reversseite stellt ein an den vier Spitzen, und in den vier Winkeln linienförmig geziertes Kreuz vor. Von den darum befindlichen Buchstaben ist der erste vergriffen, und unkenntlich, die übrigen drey scheinen aber mehr als bloß muthmaßlich DuX zu heißen. Schrot, und Korn ist von dem regensburger Münzfuße dieser Zeit, lange unterschieden. Könnte sie nicht, da sie sich übrigens ganz, und zwar nur allein auf das dreyzehende Jahrhundert schicket, eben die von Otto dem Erlauchten in Landshut, und wie bekannt, geringschätziger geprägte Münze selbst seyn?

Hier will ich ebenfalls der berüchtigten Münzen mit dem H. O. gedenken, welche Buchstaben so unbestimmt in diesen wüsten Jahrhundert von Münzen zu sprechen ist, von einigen ohne Bedenken für Herzog Otto, von andren aber für Heinrich Bischof, und Otto Herzog gelesen werden.

N. 5.

Avers. Der Herzog, und auf beyden Seiten die Buchstaben H. O.

Revers. Unter einer zwey Personen absöndernden Zierrathe, das Brustbild eines Bischofs mit der Inful, und einer weltlichen Person.

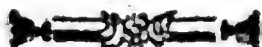
N. 6.

Avers. Der Bischof unter einem auf zwo Säulen ruhenden Bogen.

Revers. Ebendieselbe wie N. 5.

Die zwo gleiche Reversseiten dieser beyden Münzen lassen sicher glauben, daß sie herzoglich, und bischöflich gemeinschaftlich geprägte regensburger Münzen sind, gleichwie die darauf folgende N. 7. 8. 9. 10. Soll H. O. Heinrich, und Otto bedeuten, so fragt sichs: warum diese Buchstaben nicht ebenfals auf der Münze N. 6 befindlich sind, da sie die nämliche Personen angehet, nur daß, wie auf N. 5 der Herzog auf der Reversseite den Vorzug nimmt, hier der Bischof allda erscheint. Soll es

Her-



Herzog Otto heißen; warum sind darauf drey Personen gegenwärtig? — Ich habe zwar die Erlaubniß noch nicht, daß ich den Namen eines gelehrten Freundes ansetze, dessen Meynung über diese Münzen von dergleichen Allgemeinen zwar ganz abweichet, doch sehr viel gründliches besitzet. Der Vergleich zwischen Bischof Heinrich von Regensburg, und Herzog Heinrich von Niederbaiern, worinn dessen Sohn benannt wird, ist bekannt. Er muthet also diese Münzen gedachten dreyen zu, wobey das H den Bischof und Herzog gemeinschaftlich, das O aber, den im Vergleiche mit enthaltenen Prinzen Otto bedeuten soll. Wirklich findet sich noch ein sehr gründliches Beyspiel, welches ich im nächsten zweyten, oder dritten Hefte an einer pfälzischen Münze beweisen werde, daß auch dort drey darauf befindliche Personen, davon der Anfangsbuchstabe des Namens zweyer gleich ist, auch mit zwey Buchstaben bedeutet werden.

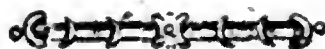
Wie gesagt, beruht besonders im drenzehenten Jahrhundert in diesem Fache alles auf Muthmassung, wo es nicht gewöhnlich war, Namen oder Jahrszahlen auf die Münzen zu setzen. Indessen weisen wir auf, was hieher gehört, ob man schon von diesen Alter ihren gewissen Urheber nicht allzeit genau bestimmen kann.

Nachricht.

Das zweyte Heft wird pünktlich mit 17ten Heumonats erscheinen. Bey eben diesem folgenden zweyten Hefte werden zugleich sämmtliche pränumerirende Hrn. Liebhaber vorgedruckt werden, und anneben beygemerkt seyn, welche auf mehrere Hefte in voraus, so von uns aber keineswegs abverlangt wird, Erlage gemacht haben. Dieses dienet sowohl zur Ordnung, als gegenseitiger Legitimation.

Fernere Gönner dieses Werkes, belieben nebst den bewusten Erlag dieser Ursache willen ihren Charakter mit lesebarer Schrift bäldest einzusenden, und damit wir keiner Rangbeleidigung ausgesetzt sind; werden wir sie nach dem Datum ihrer Einsendung einsetzen.

Liebhaber, welche nicht pränumerirt haben, können dieses erste Heft bey Jos. Ant. Zimmermann, kurfürstl. Hofkupferstecher; wohnhaft im meerwaldischen Hause nächst der Frauenkirche in München gegen 16 Kr. und bey mir in Ingolstadt erhalten, und wenn es gefällig ist, mit 26 Kr. auf das zweyte pränumeriren. Eben so verhält es sich in Mannheim bey der neuen Hof- und akademischen, dann auch in der schwanischen Hofbuchhandlung.







Herzog Otto heißen; warum sind darauf drey Personen gegenwärtig? — Ich habe zwar die Erlaubniß noch nicht, daß ich den Namen eines gelehrten Freundes ansetze, dessen Meynung über diese Münzen von dergleichen Allgemeinen zwar ganz abweichet, doch sehr viel gründliches besitzet. Der Vergleich zwischen Bischof Heinrich von Regensburg, und Herzog Heinrich von Niederbaiern, worinn dessen Sohn benannt wird, ist bekannt. Er muthet also diese Münzen gedachten dreyen zu, wobey das H den Bischof und Herzog gemeinschaftlich, das O aber, den im Vergleiche mit enthaltenen Prinzen Otto bedeuten soll. Wirklich findet sich noch ein sehr gründliches Beyspiel, welches ich im nächsten zweyten, oder dritten Hefte an einer pfälzischen Münze beweisen werde, daß auch dort drey darauf befindliche Personen, davon der Anfangsbuchstabe des Namens zweyer gleich ist, auch mit zwey Buchstaben bedeutet werden.

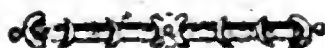
Wie gesagt, beruht besonders im dreyzehenten Jahrhundert in diesem Fache alles auf Muthmassung, wo es nicht gewöhnlich war, Namen oder Jahrszahlen auf die Münzen zu setzen. Indessen weisen wir auf, was hieher gehört, ob man schon von diesen Alter ihren gewissen Urheber nicht allzeit genau bestimmen kann.

Nachricht.

Das zweyte Heft wird pünktlich mit 17ten Heumonats erscheinen. Bey eben diesem folgenden zweyten Hefte werden zugleich sämmtliche pränumerirende Hrn. Liebhaber vorgedruckt werden, und anneben beygemerkt seyn, welche auf mehrere Hefte in voraus, so von uns aber keineswegs abverlangt wird, Erlage gemacht haben. Dieses dienet sowohl zur Ordnung, als gegenseitiger Legitimation.

Fernere Gönner dieses Werkes, belieben nebst den bewusten Erlag dieser Ursache willen ihren Charakter mit lesebarer Schrift bäldest einzusenden, und damit wir keiner Rangbeleidigung ausgesetzt sind, werden wir sie nach dem Datum ihrer Einsendung einsetzen.

Liebhaber, welche nicht pränumerirt haben, können dieses erste Heft bey Jos. Ant. Zimmermann, kurfürstl. Hofkupferstecher, wohnhaft im meerwaldischen Hause nächst der Frauenkirche in München gegen 36 Kr. und bey mir in Ingolstadt erhalten, und wenn es gefällig ist, mit 26 Kr. auf das zweyte pränumeriren. Eben so verhält es sich in Mannheim bey der neuen Hof- und akademischen, dann auch in der schwanischen Hofbuchhandlung.







Herzog Otto heißen; warum sind darauf drey Personen gegenwärtig? — Ich habe zwar die Erlaubniß noch nicht, daß ich den Namen eines gelehrten Freundes ansetze, dessen Meynung über diese Münzen von dergleichen Allgemeinen zwar ganz abweichet, doch sehr viel gründliches besitzet. Der Vergleich zwischen Bischof Heinrich von Regensburg, und Herzog Heinrich von Niederbaiern, worinn dessen Sohn benannt wird, ist bekannt. Er muthet also diese Münzen gedachten dreyen zu, wobey das H den Bischof und Herzog gemeinschaftlich, das O aber, den im Vergleiche mit enthaltenen Prinzen Otto bedeuten soll. Wirklich findet sich noch ein sehr gründliches Beyspiel, welches ich im nächsten zweyten, oder dritten Hefte an einer pfälzischen Münze beweisen werde, daß auch dort drey darauf befindliche Personen, davon der Anfangsbuchstabe des Namens zweyer gleich ist, auch mit zwey Buchstaben bedeutet werden.

Wie gesagt, beruht besonders in dreyzehenten Jahrhundert in diesem Fache alles auf Muthmassung, wo es nicht gewöhnlich war, Namen oder Jahrszahlen auf die Münzen zu setzen. Indessen weisen wir auf, was hieher gehört, ob man schon von diesen Alter ihren gewissen Urheber nicht allzeit genau bestimmen kann.

Nachricht.

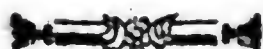
Das zweyte Heft wird pünktlich mit 17ten Heumonats erscheinen. Bey eben diesem folgenden zweyten Hefte werden zugleich sämmtliche pränumerirende Hrn. Liebhaber vorgedruckt werden, und anneben beygemerkt seyn, welche auf mehrere Hefte in voraus, so von uns aber keineswegs abverlangt wird, Erlage gemacht haben. Dieses dienet sowohl zur Ordnung, als gegenseitiger Legitimation.

Fernere Gönner dieses Werkes, belieben nebst den bewußten Erlag dieser Ursache willen ihren Charakter mit lesebarer Schrift bäldest einzusenden, und damit wir keiner Rangbeleidigung ausgesetzt sind; werden wir sie nach dem Datum ihrer Einsendung einsetzen.

Liebhaber, welche nicht pränumerirt haben, können dieses erste Heft bey Jos. Ant. Zimmermann, kurfürstl. Hofkupferstecher, wohnhaft im meerwaldischen Hause nächst der Frauenkirche in München gegen 36 Kr. und bey mir in Ingolstadt erhalten; und wenn es gefällig ist, mit 26 Kr. auf das zweyte pränumeriren. Eben so verhält es sich in Mannheim bey der neuen Hof- und akademischen, dann auch in der schwanischen Hofbuchhandlung.







Herzog Otto heißen; warum sind darauf drey Personen gegenwärtig? — Ich habe zwar die Erlaubniß noch nicht, daß ich den Namen eines gelehrten Freundes ansetze, dessen Meynung über diese Münzen von dergleichen Allgemeinen zwar ganz abweichet, doch sehr viel gründliches besitzet. Der Vergleich zwischen Bischof Heinrich von Regensburg, und Herzog Heinrich von Niederbaiern, worinn dessen Sohn benannt wird, ist bekannt. Er muthet also diese Münzen gedachten dreyen zu, wobey das H den Bischof und Herzog gemeinschaftlich, das O aber, den im Vergleiche mit enthaltenen Prinzen Otto bedeuten soll. Wirklich findet sich noch ein sehr gründliches Beyspiel, welches ich im nächsten zweyten, oder dritten Hefte an einer pfälzischen Münze beweisen werde, daß auch dort drey darauf befindliche Personen, davon der Anfangsbuchstabe des Namens zweyer gleich ist, auch mit zwey Buchstaben bedeutet werden.

Wie gesagt, beruht besonders im dreyzehenten Jahrhundert in diesem Fache alles auf Muthmassung, wo es nicht gewöhnlich war, Namen oder Jahrszahlen auf die Münzen zu setzen. Indessen weisen wir auf, was hieher gehört, ob man schon von diesen Alter ihren gewissen Urheber nicht allzeit genau bestimmen kann.

Nachricht.

Das zweyte Heft wird pünktlich mit 17ten Heumonats erscheinen. Bey eben diesem folgenden zweyten Hefte werden zugleich sämmtliche pränumerirende Hrn. Liebhaber vorgedruckt werden, und anneben beygemerkt seyn, welche auf mehrere Hefte in voraus, so von uns aber keineswegs abverlangt wird, Erlage gemacht haben. Dieses dienet sowohl zur Ordnung, als gegenseitiger Legitimation.

Fernere Gönner dieses Werkes, belieben nebst den bewusten Erlag dieser Ursache willen ihren Charakter mit lesebarer Schrift bäldest einzusenden, und damit wir keiner Rangbeleidigung ausgesetzt sind; werden wir sie nach dem Datum ihrer Einsendung einsetzen.

Liebhaber, welche nicht pränumerirt haben, können dieses erste Heft bey Jos. Ant. Zimmermann, kurfürstl. Hofkupferstecher; wohnhaft im meerwaldischen Hause nächst der Frauenkirche in München gegen 26 Kr. und bey mir in Ingolstadt erhalten, und wenn es gefällig ist, mit 26 Kr. auf das zweyte pränumeriren. Eben so verhält es sich in Mannheim bey der neuen Hof- und akademischen, dann auch in der schwanischen Hofbuchhandlung.

